

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 43 (2001)
Heft: 233

Artikel: Wörter zum Heulen und Bilder zum Lachen : Mondscheintarif von Ralf Huettner
Autor: Sennhauser, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wörter zum Heulen und Bilder zum Lachen

MONDSCHHEINTARIF von Ralf Huettner



Die Qualen, welche Cora durchlebt, geben genügend Stoff her für einen leidlich unterhaltsamen Kinofilm.

Der Massengeschmack bewegt sich in Wellen und das Kino schwappet munter mit. Wer Seekrankheit vermeiden möchte, tut gut daran, in den Knien elastisch zu bleiben. Das soll und muss ja nicht bedeuten, dass es sich nicht lohne, genauer hinzugucken. Gerade die ausgesprochenen "Generika" unter den Publikumsfilmen sind oft die aufschlussreichsten "Produkte" und belohnen den zweifach interessierten Blick mit Erkenntnissen aus dem Nähkästchen.

Nachdem absehbar war, dass die Kinoverision von «Bridget Jones's Diary» ebenso sehr zum Erfolg geraten würde, wie die seinerzeit als Fortsetzungskolumne entstandene Vorlage der Autorin Helen Fielding, scheint es

nicht mehr als logisch, dass die mittlerweile doch recht marktnahe deutsche Filmproduktion nicht beiseite bleiben würde.

1999 landete die 31-jährige Hamburger Stern-Redaktorin Ildikó von Kürthy mit ihrem Bridget-Jones-Klon «Mondscheintarif» einen Romanerfolg. Nun, nach für europäische Verhältnisse sensationell kurzer Entwicklungszeit, wird der «Mondscheintarif» bereits im Kino erklärt.

Die episodische Nullgeschichte der programmatisch benamten Mittdreissigerin Cora Hübsch beschäftigt sich mit ähnlichen "Frauenproblemen" wie sie BRIDGET JONES'S DIARY so erfolgreich ironisierte. Cora verliebt sich Hals über Kopf in einen schönen Mann,

einen Dr. med. notabene, und wartet nach dem ersten Sex den Anweisungen ihrer besten Freundin Jo gemäss darauf, dass sie dieser Dr. med. Daniel Hoffmann endlich anrufe. «Der Mann muss anrufen. Allerspätestens nach drei Tagen. Sonst war es für ihn nur der kurzfristige Ausgleich seines Hormonhaushalts», hat die Freundin nämlich wiederholt und kategorisch erklärt.

Die Qualen, welche Cora durchlebt, die Anfechtungen und – in kommentierten Rückblenden, die auch schon mal lügen – die Ereignisse rund um die Kreise, die sie immer enger um den Mann ihrer Träume zieht, geben genügend Stoff her für einen leidlich unterhaltsamen Kinofilm.

In einer Szene fliegt die endlich glückliche Cora sogar dem Berliner Himmel entgegen wie einst Mary Poppins den Wolken über London.

Ralf Huettner (*DIE MUSTERKNABEN*, 1998) inszeniert mit viel Pep und deutlicher Lust diese Cora als adretten Heulsusen-Wirbelsturm, als Dorothy, die sich selber aus Kansas rauskatapultiert, als grossäugige Alice im Kummerland. Und Huettner beackert das Feld routiniert mit den modernsten Gerätschaften, welche die Unterhaltungsindustrie bereithält.

In Deutschland hat Tom Tykwer mit *LOLA RENNT* das Publikum konditioniert, in den USA leistete die Fernsehserie «Ally McBeal» die Vorarbeit: Im Kino (und manchmal sogar am Fernsehen) darf man die Bilder wieder wörtlich nehmen, den Erzählgestus ironisieren und brechen – und die Menschen machen dankbar mit, klammern sich gerne an diese neuen alten Treppengeländer zum straflos nachleidbaren Gefühlsüberschwang.

So wie der Stummfilm einst metaphorische Vorgänge in "wörtliche" Bilder ummünzte und etwa einen flügelbewehrten Blankpo-Amor seine Pfeile verschiessen liess, setzten später die grossen Musicals auf die märchenhafte Kraft des direkten Bildes, man denke nur an die grosse Hausbau-Nummer in *SEVEN BRIDES FOR SEVEN BROTHERS* (Stanley Donen, 1954) oder die Tee-Gesellschaft, die vor Lachen an die Decke geht in *MARY POPPINS* (Robert Stevenson, 1964). Mit Arbeiten wie der TV-Serie «The Singing Detective» (Jon Amiel, 1986) eroberte der Brite Dennis Potter diese bewegliche Metaphorik, die sich mit dem Ende der Musicals in der Schlagerwelt verloren hatte, wieder zurück für die lebenden Bilder des Erzählens. Alain Resnais tat es ihm nach, 1997, mit seinem vielgerühmten, aber letztlich vor allem plagiatorischen *ON CONNAÎT LA CHANSON*. Die Absurdität des mitten im Alltag ausbrechenden Gesangs in Kombination mit der entsprechenden Bilderwelt, welche das Publikum einst von Oper und Musical

abrücken liess, fand hier über die Hintertür der bewussten Verfremdung und ironischen Brechung seine Renaissance.

Im gleichen Jahr stiess in den USA der Drehbuchautor David E. Kelley mit der Kreation der neuen Fernsehserie «Ally McBeal» auf eine Goldader. Seine stets leicht hysterische Heldin Ally, Anwältin in einer respektablen Kanzlei und in Sachen Männer mindestens so "verjonest" wie ihr britisches Gegenstück Bridget, "kommentiert" besonders sperrige Vorgänge in ihrem Alltag mit überdrehten, nur für die Zuschauer sichtbaren Visionen aus ihrer Vorstellungswelt. Da wird eine Konkurrentin unversehens von Pfeilen durchbohrt oder Ally steht plötzlich nackt vor aller Augen – Vorstellungen, die zu unserem alltäglichen (Traum-)Inventar gehören, aber in derart realistisch-grotesker Umsetzung befreiend komisch wirken.

Das Verfahren ist – wie gesagt – so alt wie das Kino selbst, hat aber dazugewonnen mit dem wachsenden "Realismus" auf der Leinwand (und am Bildschirm). Je lebens echter und unmittelbarer solche Momente eingesetzt werden, desto stärker der komische und befreiende Effekt.

Für *MONDSCHHEINTARIF* hat Huettner genau diese Mittel bemüht. Einerseits kommentiert Cora immer wieder direkt in die Kamera, andererseits gibt es diverse Szenen, die recht aufwendig die Emotionen der Heldin illustrieren. So wird sie zum Beispiel von ihrem Traummann beim Pinkeln auf einem Friedhof überrascht und versinkt vor Scham wortwörtlich in ein sich plötzlich öffnendes Loch im Boden. Oder die Freundin Jo wird zur Strafe für eine Informationsunterlassung unter einem vom Himmel stürzenden Klavier begraben. In einer Szene fliegt die endlich glückliche Cora sogar dem Berliner Himmel entgegen wie einst Mary Poppins den Wolken über London.

Dass dabei die modernste Digitaltechnik zum Zug kommt, überrascht nicht eigentlich. Eher schon die Freimütigkeit, mit der Regisseur Huettner seine Rezepturen anerkennt.

Im Presseheft erklärt Ildikó von Kürthy, die Autorin der Vorlage, dass Ralf Huettner einen tollen Film gemacht habe, obwohl er, wie sie meine, überhaupt nicht verstanden hätte, worum es eigentlich gehe: «Ich glaube, Ralf und alle anderen Männer auf der Welt halten die Heldin Cora Hübsch für völlig bekloppt. "Grossstadtneurotikerin" wird sie ja gerne mal von männlichen Kritikern genannt. Ein typisches Missverständnis zwischen den Geschlechtern: Es gibt keine neurotischen Frauen – wir sind alle so.»

Damit hat Frau von Kürthy das Verbildlichungsverfahren erfolgreich auf eine Interviewsituation übertragen. Denn dieser Ironie ist nun wirklich nicht mehr beizukommen, weder kritisch noch zustimmend. Das ist die totale Entwaffnung, und die praktiziert schliesslich auch der Film mit ausgesprochen charmanter Effizienz. Das muss ich als Mann neidvoll zugeben. Auch wenn die Chance besteht, dass ich auch hier rein gar nichts verstanden habe. Wie sollte ich denn?

Michael Sennhauser

Die wichtigsten Daten zu MONDSCHHEINTARIF: Regie: Ralf Huettner; Buch: Silke Neumayer, Ralf Huettner, Barbara Oslejsek, nach dem gleichnamigen Buch von Ildikó von Kürthy; Kamera: Tommy Wildner; Schnitt: Horst Reiter; Ausstattung: Greg Namberger; Szenenbild: Ingrid Buron; Kostüm: Frank Wilde; Musik: Schallbau; Ton: Manfred Banach. Darsteller (Rolle): Gruschenka Stevens (Cora Hübsch), Tim Bergmann (Daniel Hoffmann), Jasmin Tabatabai (Jo), Bettina Zimmermann (Carmen Koslowski), Rüdiger Klink (Big Jim). Produktion: Hager Moss Film; in Co-Produktion mit Senator Film Produktion und SevenPictures; Produzenten: Kirsten Hager, Eric Moss, Andreas Schneppe; Co-Produzenten: Benjamin Herrmann, Stefan Gärtner. Deutschland 2001. 35mm, Format: 1:1.85; Dolby SRD, Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Ascot Elite Film, Zürich; D-Verleih: Senator Film Verleih, Berlin.

